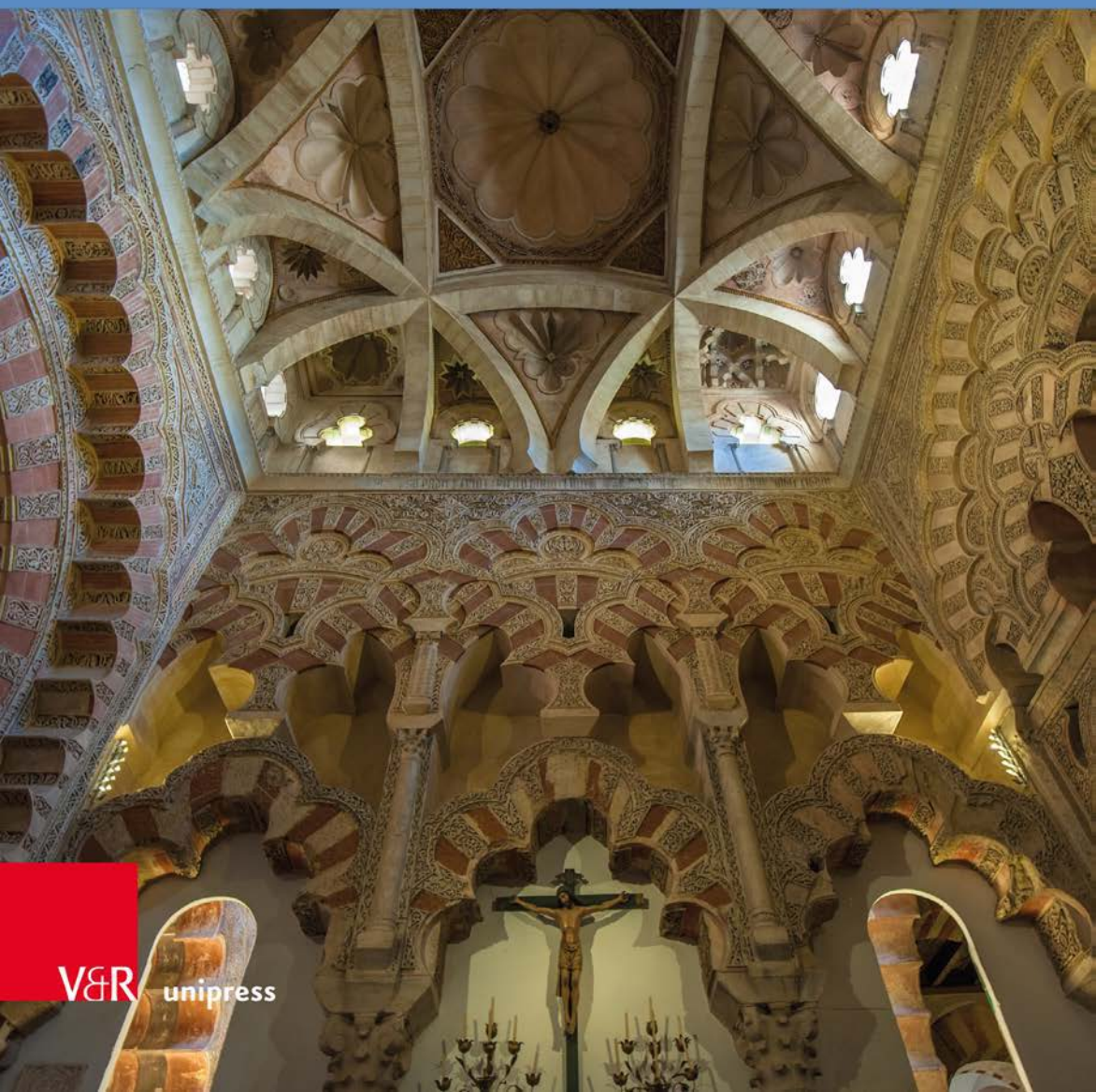


Geiss / Heuser / Rohrschneider (Hg.)

# Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit

Bonn University Press





**unipress**

# Wissenschaft und Lehrerbildung

Band 7

Herausgegeben von  
Peter Geiss und Roland Ißler

Peter Geiss / Peter Arnold Heuser /  
Michael Rohrschneider (Hg.)

# **Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit**

Ein Schlüsselthema des Geschichtsunterrichts  
im transepochnalen Fokus

Mit einer Abbildung

V&R unipress

Bonn University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press  
erscheinen bei V&R unipress.**

Rechtlicher Hinweis:

Die Herausgeber distanzieren sich von den Inhalten, die auf den in diesem Band zitierten Internetseiten eingestellt sind, und machen sich diese nicht zu eigen.

© 2022 Brill | V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Kathedralmoschee von Córdoba, Spanien, iStock-Fotografie-ID:177854778.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2511-5731

ISBN 978-3-8470-1365-5

---

# Inhalt

Peter Geiss / Peter Arnold Heuser / Michael Rohrschneider  
Einleitung: Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit –  
Herausforderungen und Bedeutung des Themenfeldes im historischen  
Lernen . . . . . 7

## **Teil I: Christen und Muslime: Einführende und konzeptionelle Überlegungen**

Stephan Conermann  
Islam und Christentum – ein schwieriges Verhältnis . . . . . 23

Peter Geiss  
Das Thema Religion im Geschichtsunterricht – fachspezifische Fragen  
und Zugänge . . . . . 49

Florian Helfer / Sandra Müller-Tietz  
Begegnungen zwischen Islam und Christentum im Schulbuch.  
Konzeptsensibilität, Interkulturalität und Normativität im  
Geschichtsunterricht . . . . . 77

Peter Arnold Heuser  
Religion und Konfession als Dimensionen einer historischen Friedens-  
und Konfliktforschung – Anmerkungen zu einem ambivalenten Aspekt  
islamisch-christlicher Kulturbegegnung in Geschichte und Gegenwart . . . 103

## **Teil II: Kulturbegegnung, Kulturtransfer und Gewaltdynamiken im Mittelalter**

Katharina Gahbler  
Feindbilder verstehen – Präsenz und Funktion von sogenannten  
Sarazenen in mittelalterlichen Quellen . . . . . 129

Alheydis Plassmann	
Gewalteskalationen im Kontext des Ersten Kreuzzuges . . . . .	149
Daniel G. König	
<i>Convivencia</i> als hierarchisierter Religionspluralismus: Regulierung und Rezeption des Zusammenlebens von Juden, Christen und Muslimen auf der Iberischen Halbinsel (7.–17. Jahrhundert) . . . . .	171
<b>Teil III: Christen und Muslime: Kontakte und Konflikte in der Frühen Neuzeit</b>	
Arne Karsten	
Feindbild oder Vorbild? Die Führungselite des Osmanischen Reichs und ihre Wahrnehmung durch die venezianischen Botschafter im Konstantinopel des 16. Jahrhunderts . . . . .	195
Maria-Elisabeth Brunert	
Vertragspartner, »Erbfeind«, Akteur im Hintergrund? Zur Bedeutung der Osmanen für den Westfälischen Friedenskongress . . . . .	203
Dorothee Goetze	
De la Motrayes Reisen in die Morgenländer. Interreligiöses und interkonnektionelles Zusammenleben im frühneuzeitlichen Osmanischen Reich im Reisebericht Aubry de la Motrayes . . . . .	229
Michael Rohrschneider	
Das diplomatische Zeremoniell am osmanischen Hof als Gegenstand der Zeremonialwissenschaft des frühen 18. Jahrhunderts . . . . .	253
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	283

## **Einleitung: Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit – Herausforderungen und Bedeutung des Themenfeldes im historischen Lernen**

Die Begegnung von Christen und Muslimen in der Vormoderne gehört zu den klassischen Themenfeldern des deutschen Geschichtsunterrichts. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die für eine fachwissenschaftlich und geschichtsdidaktisch adäquate Bearbeitung dieses weiten thematischen Spektrums erforderlichen Kenntnisse auf Seiten der Lehrkräfte in hinreichendem Maße vorhanden wären. Eine besondere Herausforderung für Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrer liegt in der ausgeprägten Asymmetrie der Vorbereitung auf ein nur schwer überschaubares Sachgebiet, das so unterschiedliche Aspekte wie die Entstehung und Ausbreitung des Islam, das Zusammenleben zwischen Christen, Juden und Muslimen in Al-Andalus, die Kreuzzüge, die Expansion des Osmanischen Reiches in Spätmittelalter und Früher Neuzeit oder die Geschichte seiner neuzeitlichen Nachfolgestaaten behandeln soll. Während die lateinische Christenheit im Lehramtsstudium in Deutschland thematisch noch vergleichsweise präsent und über die vielerorts auch noch geforderten Lateinkenntnisse auch quellen-sprachlich zugänglich sein dürfte, gilt dies für die Geschichte islamischer Gesellschaften weltweit in der Regel nicht. Zu einem ähnlichen Befund gelangt man auf universitärer Ebene: Ein mediävistisches Hauptseminar, in dem arabische Quellen zum Ersten Kreuzzug gelesen werden sollen, dürfte kläglich scheitern – und zwar nicht, weil es auf Seiten der Studierenden oder Lehrenden an Interesse daran fehlen würde, sondern weil die erforderliche Sprachkompetenz und Sachexpertise einfach noch viel weniger vorausgesetzt werden kann, als dies bei Themen aus dem durch lateinische ebenso wie durch volkssprachliche Quellen zugänglichen okzidentaln Mittelalter der Fall ist.

Engagierte Lehrkräfte, die offen ihre Überforderung zugeben, wenn sie – wie im nordrhein-westfälischen Geschichtslehrplan (Sek. II) vorgesehen – das Inhaltsfeld »Islamische Welt – christliche Welt: Begegnung zweier Kulturen in Mittelalter und früher Neuzeit«<sup>1</sup> unterrichten sollen, weisen sich damit keines-

---

1 Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Ge-



wegs als fachlich inkompetent aus. Im Gegenteil dürfte dieses Eingeständnis auf eine hohe fachliche Sensibilität für die inhaltlichen und vermittlungsbezogenen Schwierigkeiten dieses Feldes hindeuten, auf ein Wissen um die Grenzen des eigenen Wissens, wie es seit Sokrates eine wichtige Grundlage der Erkenntnis und – so möchten wir im Rekurs auf eine Überlegung von Andreas Gelhard hinzufügen – der ertragreichen Gestaltung von Lernprozessen ist.<sup>2</sup> Nicht wenige dürften sich fragen, wie sie einen Unterricht realisieren sollen, der so umfassende und zugleich hochgradig klärungs- und problematisierungsbedürftige Konzepte wie ›Welt‹, ›Religion‹ und ›Kultur‹ zueinander in ein Verhältnis setzt – und dies dann auch gleich noch in transepochaler Perspektive zu leisten hat.

Wie sollen Lehrkräfte hoch anspruchsvolle Themen wie die Frühgeschichte des Islam kompetent unterrichten, von denen sie in ihrem wissenschaftlichen Studium allenfalls marginal gehört haben dürften und aus deren Quellenbasis sie keine einzige Zeile originalsprachlich rezipieren können?<sup>3</sup> Wir enthalten uns einer Beantwortung der Frage, was für die auf Europa zentrierte Ausrichtung des historischen und sprachlichen Bildungskanons verantwortlich zu machen sein könnte – ob es nun an der zunächst einmal nachvollziehbaren Neigung von Menschen liegt, das von ihnen als geographisch nah Empfundene vor allem in den Blick zu nehmen und stärker zu fokussieren als das tatsächlich oder vermeintlich Ferne – oder ob jene Mischung aus Arroganz, Mitleid und Missionarismus dahinterstand, die Edward Said in seinem kritischen Konzept des »Orientalism« ausgedrückt hat: Er sah darin »a Western style for dominating, restructuring, and having authority over the Orient.«<sup>4</sup> Das mangelnde Wissen über die Geschichte muslimischer Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit wächst sich im 21. Jahrhundert insofern zu einem Problem aus, als Muslime – mitunter schon seit mehreren Generationen, im südöstlichen Europa sogar seit Jahrhunderten – fest zur Bevölkerung europäischer Gemeinwesen

---

schichte, Düsseldorf 2014, S. 18 und 24f., zit. nach URL: [http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp\\_SII/ge/KLP\\_GOST\\_Geschichte.pdf](http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_SII/ge/KLP_GOST_Geschichte.pdf) [21.01.2021].

2 Vgl. Andreas Gelhard, Lernen auf Distanz, Vortrag im Rahmen der 7. Tagung der Bonner Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften und des Zentrums für schulpraktische Lehrerbildung Bonn, 21. Januar 2021 [unveröffentlicht]; zugrundeliegende Äußerung des Sokrates in: Platon, Apologie des Sokrates, 21d, zit. in der Übers. von Ernst Heitsch, Göttingen 2014 (UTB 4152 e-only), S. 9, zit. als E-Book.

3 Das Problem stellt sich auch auf anderen Themenfeldern, so etwa bei der Behandlung der altägyptischen Zivilisation, die ebenfalls niemals Teil des geschichtswissenschaftlichen Studienkanons war und Gegenstand einer eigenen Disziplin ist. Vgl. Nadja Braun / Stephanie Kuschnarëw, Projektskizze »Ägypten in der Schule«, Ägyptologisches Institut der Universität Leipzig, zit. nach URL: <https://www2.gko.uni-leipzig.de/aegyptologisches-institut/forschung/projekte/aegypten-in-der-schule.html> [08.01.2020].

4 Edward Said, Orientalism. Western Conceptions of the Orient, London 2019 (Penguin Modern Classics), S. 3. Vgl. zu Saids Orientalismus-Diagnose ausführlicher den Beitrag von Stephan Conermann im vorliegenden Band.

gehören und Migrationsbewegungen und Flucht neue Herausforderungen für die Verständigung auf Grundlage des gesellschaftlichen Miteinanders von Muslimen und Nichtmuslimen mit sich bringen.

Die Folgen des ›Nichtwissens‹ werden durch Phänomene der Polarisierung verschärft: Wie der französische Islamwissenschaftler Gilles Kepel festgestellt hat, liegt wahrscheinlich ein zentrales Anliegen des gewaltorientiert-dschihadistischen Islamismus darin, Feindschaft zwischen Muslimen und Nichtmuslimen zu säen, ja eine Bürgerkriegssituation herbeizuführen – und in diesem Projekt sieht Kepel ein sich wechselseitig radikalisiertes Zusammenwirken des islamistischen Terrorismus mit jenen rechtsextremistischen Kräften und Akteuren, die antimuslimische Feindbilder verbreiten und ebenfalls vor terroristischen Gewalttaten nicht zurückschrecken.<sup>5</sup> Dass dieser antimuslimische Hass ähnliche Verbrechen zeitigen kann wie der dschihadistische Islamismus, zeigt der Massenmord eines Rechtsextremen an Muslimen im neuseeländischen Christchurch vom 15. März 2019 mit erschreckender Deutlichkeit.<sup>6</sup>

Auch wenn es den Extremisten derzeit (noch?) nicht gelingt, in der Breite der europäischen Gesellschaften ein Klima offener Feindschaft und Gewalt zu etablieren, geht von ihren Handlungen und ihrer Propaganda doch eine weit über den Kreis der Terroropfer hinausreichende Schadenswirkung aus, da die durch Gewalt, Provokation und Diffamierung geförderten Polarisierungseffekte auch in die nichtextremistischen Teile der Gesellschaft ausstrahlen.<sup>7</sup> Demokratischer Geschichtsunterricht kann der von den Extremisten betriebenen Etablierung von Feindbildern und Polarisierung insofern entgegenwirken, als er in der für ihn konstitutiven Auseinandersetzung mit Phänomenen des Wandels sowie der Vielstimmigkeit und Vielfalt menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns die Essentialisierung von Gruppen und Religionen<sup>8</sup> verweigert: Neigen christlich oder säkular geprägte Schülerinnen und Schüler in einem ersten Reflex vielleicht dazu, religiös motivierte Terrorakte in erster Linie mit muslimischen Gewalttättern zu assoziieren und vielleicht sogar als ›charakteristisch‹ für deren Religion

---

5 Gilles Kepel (avec Antoine Jardin), *Terreur dans l'Hexagone: Genèse du djihad français*, Paris 2015, S. 18f., 30 und 93.

6 Vgl. die Begründung des Urteils gegen den rechtsextremistischen Massenmörder von Christchurch in Neuseeland, der zum Gottesdienst in der Moschee versammelte Muslime getötet hat (insgesamt 51 Morde und 40 versuchte Morde): In the High Court of New Zealand Christchurch Registry [...]. CRI-2019-009-2468 [2020] NZHC 2192 *The Queen v Brenton Harrison Tarrant*, Urteil vom 27.08.2020, zit. nach URL: <https://forms.justice.govt.nz/search/Documents/pdf/jdo/c2/alfresco/service/api/node/content/workspace/SpacesStore/f830d277-7629-4981-b673-30f96134afdf/f830d277-7629-4981-b673-30f96134afdf.pdf> [08.01.2020].

7 Gilles Kepel, *Il faut repenser la problématique de la rupture djihadiste à partir de son point de départ culturel*, in: *Le Monde*, 28.10.2019.

8 Vgl. Bernd Grewe, *Geschichtsdidaktik postkolonial – eine Herausforderung*, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 15 (2016), S. 5–30.

zu betrachten, so führt sie z. B. eine Auseinandersetzung mit dem von *christlichen* Kreuzfahrern im Jahre 1099 an Muslimen und Juden verübten Massaker in Jerusalem dazu, diese Zuschreibung in einer Perspektive der *longue durée* aufzugeben.<sup>9</sup> Religiös motivierte Gewalt wird dann nicht mehr nur als ein Problem der ›Anderen‹ betrachtet, sondern als ein universales Mutationsrisiko von Glaubensüberzeugungen<sup>10</sup> – und hierzu gehört wahrscheinlich auch der vielfältig mit Verschwörungstheorien verschiedenen Typs verwobene Bereich der »politischen Religionen«, wie sie sich in totalitären Systemen und extremistischen Strömungen manifestieren und teilweise mörderische Wirkungen entfalten.<sup>11</sup>

Die Einordnung religiöser Gewalt in chronologisch und geographisch ausgeweitete Kontexte menschlicher Anfälligkeit für Fanatismus und Gewalt impliziert in keiner Weise eine Verharmlosung dschihadistischer Terrorakte in der Gegenwart oder Spannungen zwischen konservativen Spektren islamischer Religiosität einerseits und den Normensystemen säkularer Demokratien andererseits. Es kann ganz sicher nicht darum gehen, mit dem relativierenden Slogan ›Die Christen waren und sind teilweise doch auch nicht besser‹ Empathie für islamistische Täter zu erzeugen, die den Hass auf Israel, Andersgläubige oder Nicht-Gläubige, Homosexuelle und andere Gruppen sowie die Ablehnung von Gleichstellung oder säkularen Lebensformen nicht nur propagieren, sondern in ganz konkrete Verbrechen übersetzen. Dies wäre eine Selbsttäuschung, die das friedliche und gewinnbringende Miteinander von Muslimen und Nichtmuslimen nicht fördern, sondern nur den auf die Zerstörung ebendieses Miteinanders hinarbeitenden Kräften Entwicklungsmöglichkeiten bieten würde.<sup>12</sup> Die Be-

9 Diesen Blick regt an Philippe Buc, *Heiliger Krieg. Gewalt im Namen des Christentums*, aus dem Amerikanischen von Michael Haupt, Darmstadt 2015; vgl. hierzu den Beitrag von Peter Geiss im vorliegenden Band.

10 Vgl. hierzu die Beiträge von Peter Arnold Heuser und Peter Geiss im vorliegenden Band (mit weiterer Literatur).

11 Zum Konzept der »politischen Religion« und zur Kritik daran: Detlef Schmiechen-Ackermann, *Diktaturen im Vergleich*, 3. Aufl., Darmstadt 2010 (Kontroversen um die Geschichte), S. 49–55.

12 Vgl. bezogen auf den tödlichen Angriff eines Islamisten auf ein homosexuelles Paar in Dresden: Jörg Litwuschuh-Barthel (Vorstand der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld), *Wir müssen uns mit dem radikalen Islamismus beschäftigen*, Interview, zit. nach URL: [https://www.queer.de/detail.php?article\\_id=37484](https://www.queer.de/detail.php?article_id=37484) [21.01.2021]. In diesem Interview räumt Litwuschuh-Barthel selbstkritisch ein, das Thema des islamistischen Hasses auf Homosexuelle nicht früher angesprochen zu haben, weil er gefürchtet habe, des Rassismus oder der Islamfeindlichkeit bezichtigt zu werden. Am 21. Mai 2021 verurteilte das Oberlandesgericht Dresden einem Bericht des Deutschlandfunks zufolge den Attentäter von Dresden zu lebenslanger Haft mit anschließender Sicherungsverwahrung. Im Urteil sei konstatiert worden, er habe den Mord »aus einer radikal-islamischen und homophoben Gesinnung heraus« begangen. Quelle hier: [Deutschlandfunk], *Kurzbericht »Angriff auf homosexuelles Paar. Lebenslange Haft im Prozess um Messerattacke in Dresden«*, zit. nach URL: 21. Mai 2021: <https://www.deutschlandfunk.de/angriff-auf-homosexuelles-paar-lebenslange-haft-im-prozess.1939.de.html?drn:ne>

wusstmachung von Gewalt und Entrechtung, die von Christen ausging und teilweise ja immer noch ausgeht, entlastet islamistische Täter nicht, sie kann vielmehr etwas ganz anderes leisten: Sie befähigt Schülerinnen und Schüler dazu, Positionen kultureller bzw. religionsbezogener Selbstgerechtigkeit zu räumen, das heißt, das Problem der religiösen Intoleranz und Gewalt als Teil der Menschheitsgeschichte zu sehen und nicht reduktionistisch mit vermeintlichen ›Wesensmerkmalen‹ von Muslimen oder ihrem Glauben zu erklären.<sup>13</sup> Dies eröffnet neue Gesprächsräume, weil es so möglich wird, ohne Lagerzuweisungen und die damit verbundenen Anklage- und Verteidigungsreflexe (in Reaktion auf pauschale Unterstellungen von religiösem Extremismus auf der einen und Islamophobie<sup>14</sup> auf der anderen Seite) nach Ursachen von Verbrechen zu fragen, die im Namen von Religion begangen wurden und werden. Diese Frage ist die Voraussetzung dafür, dass ein mit Jugendlichen dringend zu führendes Gespräch über Möglichkeiten der Prävention von extremistischen Radikalisierungen, seien sie religiös oder politisch geprägt, überhaupt in Gang kommen kann. Ein solcher Austausch könnte wohl kaum ertragreich gelingen, wenn ein Teil der Lerngruppe von vornherein den Eindruck hätte, ihre Religion würde durch das thematische Framing des Geschichtsunterrichts gleichsam in einer diachronen Langzeitperspektive auf der ›Anklagebank‹ platziert, wofür es nicht nur aus pädagogischer Sicht und aus Gründen diskursiver Fairness, sondern auch in historischer Perspektive keine sachliche Grundlage gibt.

Doch warum thematisiert diese Einleitung nun schon auf mehr als einer Seite das Problem religiöser Gewalt, wenn es um Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit gehen soll? Warum eröffnen Schulbücher Kapitel über dieses Thema mit Fotos von den Anschlägen des 11. September 2001?<sup>15</sup> Ist dies möglicherweise schon Resultat eines erfolgreichen ›Agenda Settings‹ durch Extremisten, die es durch Provokation, Diffamierung und Gewalt bis hin zum Mas-

---

ws\_id=1261405 [21.05.2021, zum Zeitpunkt des Drucks nicht mehr verfügbar]; vgl. auch [OLG Dresden], Pressemitteilung »Urteil gegen Abdullah A. wegen des Messerangriffs in Dresden«, 21. Mai 2021, zit. nach URL: <https://www.medien-service.sachsen.de/medien/news/251838> [25.05.2021].

13 Zum Problem der Essentialisierung des Islam vgl. Lutz Berger, *Die Entstehung des Islam. Die ersten hundert Jahre. Von Mohammed bis zum Weltreich der Kalifen*, München 2016, S. 11 und – daran anknüpfend – den Beitrag von Peter Geiss im vorliegenden Band.

14 Zum – gesellschaftlich in Frankreich aus seiner Sicht beklagenswert erfolgreichen – Missbrauch des Islamophobie-Vorwurfs als diskursivem Schutzschild von Islamisten vgl. Kepel, Terreur, S. 41f. Aus dem Missbrauch dieses Vorwurfs durch Islamisten lässt sich natürlich nicht ableiten, dass Islamfeindlichkeit kein sehr reales und gefährliches Phänomen wäre. Vgl. zu rechtspopulistischer und rechtsextremer Islamfeindlichkeit exemplarisch Bundesministerium des Inneren für Bau und Heimat, *Verfassungsschutzbericht 2019*, S. 67, 88 und 91, zit. nach URL: <https://www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2019.pdf> [21.01.2021].

15 Vgl. den Beitrag von Florian Helfer und Sandra Müller-Tietz im vorliegenden Band mit einem konkreten Beispiel.

senmord vermögen, den Blickwinkel der Konfliktualität bei diesem Thema wenn nicht zu diktieren, so doch als plausibel erscheinen zu lassen? Dass Extremisten darum bemüht sind, die Dimension des Konflikts auch beim Blick in die Vergangenheit als die einzig relevante erscheinen zu lassen, passt zu ihrer feindbildorientierten Strategie.<sup>16</sup> Dies bedeutet aber nicht, dass sie damit Erfolg haben müssen. Gerade eine (selbst-)kritische Reflexion konfliktbezogener Schwerpunktsetzungen ermöglicht es, neben den Kreuzzügen und anderen gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen in diesen Epochenzusammenhängen immer auch Phänomene des Austauschs, der friedlichen Begegnung, der Verflechtung und Verschmelzung in den Blick zu nehmen, ohne dabei in die Falle einer historisch unangemessenen Idealisierung zu tappen, wie sie etwa mit Bezug auf die Konstruktion einer Bilderbuch-Idylle der *Convivencia* im mittelalterlichen Al-Andalus zu Recht kritisiert wurde.<sup>17</sup> Ein Blick, der die gemeinsame Geschichte von Christen und Muslimen nicht auf eine Konfliktgeschichte reduziert, könnte zu geschichtsdidaktisch nutzbaren Überraschungen führen: Dazu gehören etwa Bündnisverträge, die muslimische und christliche Herrscher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit untereinander schlossen – und zwar auch gegen Angehörige ihrer jeweils eigenen Religion.<sup>18</sup> Ein besonders spektakuläres Beispiel ist der unter Austausch von Höflichkeiten und Geschenken zwischen dem ›Kreuzfahrer‹ und Stauferkaiser Friedrich II. und dem ägyptischen Sultan Al-Kamil 1229 geschlossene Vertrag, der dem christlichen Monarchen die Herrschaft über Jerusalem sicherte und zugleich ein geheim gehaltenes Bündnis mit seinem muslimischen Partner begründete.<sup>19</sup> Wie konnte es ausgerechnet im Zeitalter der Kreuzzüge zu so etwas kommen? Welche Motive hatten beide Herrscher, sich in dieser Weise über die vermeintlich alles trennende Religionsgrenze hinweg miteinander zu verbünden? In welchen Formen vollzog sich die politische Kommunikation zwischen ihnen?<sup>20</sup> Wie nahm ihr jeweiliges religiöses Umfeld diesen Schulterchluss wahr? Solchen Fragen im Geschichts-

16 Vgl. hierzu die oben zitierten Überlegungen Gilles Kepels.

17 Vgl. Ludolf Pelizaeus, Austausch und Konflikt zwischen Muslimen und Christen auf der iberischen Halbinsel, in: Gisbert Gemein (Hg.), Kulturkonflikte – Kulturbegegnungen. Juden, Christen und Muslime in Geschichte und Gegenwart, Bonn 2011 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 1062), S. 330–361 sowie die Beiträge von Daniel G. König und Peter Geiss im vorliegenden Band.

18 Giovanni Distefano, Les traités d'alliance avec les infidèles: l'›infâme‹ précédent du traité de Jaffa du 18 février 1229 entre Frédéric II et le Sultan d'Égypte Al-Kamil, in: Pierre-Marie Dupuy / Vincent Chetail (Hg.), The Roots of International Law / Les fondements du droit international, Liber Amicorum Peter Haggenmacher, Leiden / Boston 2014 (Legal History Library, 11; Studies in the History of International Law Series, 5), S. 711–724, hier S. 713f.

19 Zu Kontext und Vertragsinhalt vgl. ebd., S. 715–722.

20 Zur Bedeutung von Form und Zeremoniell für die politische Kommunikation zwischen Christen und Muslimen in der Frühen Neuzeit vgl. den Beitrag von Michael Rohrschneider im vorliegenden Band.

unterricht nachzugehen, könnte sich als motivierender und ertragreicher erweisen, als die – zweifellos zeitgleich vorhandenen und wirkmächtigen – religiösen Feindbilder in allen Schattierungen aus den Quellen herauszupräparieren. Zugleich besteht auch bei einer Figur wie Friedrich II. keinerlei Anlass zur Erklärung. Er verfügte zwar über eine – im Norden als exotisch wahrgenommene – muslimische Leibgarde und tauschte sich vielfältig mit Wissenschaftlern und Herrschern des islamisch geprägten Mittelmeerraums aus – dies hinderte ihn aber nicht daran, nach Niederschlagung eines Aufstandes große Teile der muslimischen Bevölkerung aus Sizilien zu verbannen und im apulischen Lucera zwangsweise neu anzusiedeln.<sup>21</sup>

Der vorliegende Band kann die eingangs skizzierte Asymmetrie in den Wissensbeständen und fachwissenschaftlichen wie geschichtsdidaktischen Kompetenzen, die für eine erfolgreiche Gestaltung des Geschichtsunterrichts im hier angesprochenen Themenfeld wichtig wären, nicht vollständig überwinden, da seine Verfasserinnen und Verfasser ja selbst überwiegend durch schulische und wissenschaftliche Sozialisationen geprägt sind, die aus eben dieser Asymmetrie resultieren. Es besteht aber doch die Hoffnung, dass es durch die Einbeziehung islamwissenschaftlicher Perspektiven und die quellenbezogene Analyse und Problematisierung okzidentaler Wahrnehmungen muslimischer Lebenswelten wie auch der Interaktion zwischen Christen und Muslimen gelingen wird, Lehrkräften Anregungen für Fragestellungen und ›Suchrichtungen‹ zu bieten, die das Ziel einer ausgewogeneren, weniger an okzidental Maßstäben ausgerichteten Unterrichtsgestaltung zumindest als erreichbarer erscheinen lassen.<sup>22</sup> Viele der in den Beiträgen herangezogenen Quellen können z. B. dank ihrer digitalen Verfügbarkeit unmittelbar für die schulische Praxis nutzbar gemacht werden, auch wenn in der erforderlichen Auswahl und Didaktisierung des Materials mit Blick auf die jeweilige Lerngruppe sicher noch erhebliche Konzeptionsarbeit zu leisten ist.

\* \* \*

21 Vgl. Richard Engl, Safran, Schach und Sondersteuern. Arabisch-muslimische Lebensformen im Königreich Sizilien, in: Alfred Wiczorek / Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter (Hg.), Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des Reiss-Engelhorn-Museums Mannheim], Darmstadt 2010 (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, 37), Bd. 1: Essays, S. 333–339, hier S. 337–339.

22 Gleiches gilt selbstverständlich auch im Hinblick auf das (trilaterale) Verhältnis Christen–Muslime–Juden, das im vorliegenden Band im Beitrag von Daniel G. König thematisiert wird, obwohl dieser Themenbereich nicht integraler Bestandteil des Inhaltsfelds »Islamische Welt – christliche Welt: Begegnung zweier Kulturen in Mittelalter und früher Neuzeit« des Kernlehrplans für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in NRW ist.

Der Sammelband »Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit. Ein Schlüsselthema des Geschichtsunterrichts im transepochalen Fokus« intendiert eine Handreichung insbesondere für alle Lehrkräfte und alle Studierenden, die sich auf eine lehrpraktische Gestaltung des Inhaltsfeldes 2 des nordrhein-westfälischen Kernlehrplans Geschichte für die Sekundarstufe II vorbereiten. Der Band gliedert sich in drei Themenblöcke: »Christen und Muslime: Einführende und konzeptionelle Überlegungen« (Teil I), »Kulturbegegnung, Kulturtransfer und Gewaltdynamiken im Mittelalter« (Teil II) sowie »Christen und Muslime: Kontakte und Konflikte in der Frühen Neuzeit« (Teil III). Die Beiträge umfassen disziplinäre Perspektiven der Geschichtswissenschaft und der Didaktik der Geschichte sowie der Islamwissenschaft.

Konzeptionelle Überlegungen zur christlich-muslimischen Kulturbegegnung in der Vormoderne sowie zur lehrpraktischen Gestaltung des Themenfeldes in der Sekundarstufe II stehen im Fokus der vier Beiträge, die im einführenden Themenblock (Teil I) des Bandes zusammengestellt sind. Der Eröffnungsbeitrag des Bonner Islamwissenschaftlers *Stephan Conermann* »Islam und Christentum – ein schwieriges Verhältnis« gilt der Ambivalenz europäischer Islamrezeption in Geschichte und Gegenwart. Er führt von der Genese und Expansion des Islam im 7. Jahrhundert über das Zeitalter der Kreuzzüge, den Mongolensturm, die Entstehung und Expansion des Osmanischen Reiches bis zu den Auswirkungen, die das Zeitalter der Entdeckungen, insbesondere die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien, die Aufklärung, der Imperialismus und die Globalisierung auf das Bild hatten, das sich das lateinisch geprägte Europa vom Islam und von islamischen Gesellschaften inner- und außerhalb Europas machte und macht.

In seinem Beitrag »Das Thema Religion im Geschichtsunterricht – fachspezifische Fragen und Zugänge« richtet *Peter Geiss* (Bonn) den Blick auf spezifische Potenziale, die der Geschichtsunterricht, in Abgrenzung und Ergänzung insbesondere zum Religionsunterricht, in die Bearbeitung des Großthemas Religion in der Schule einbringt, und reflektiert Aufgaben, die sich aus dieser Potenzialanalyse für den Geschichtsunterricht ergeben. Aus einer Position religiöser und konfessioneller Neutralität, das heißt ohne jede vorgegebene Orientierung an einem religiösen Bekenntnis, wie sie für den Religionsunterricht konstitutiv ist, bietet das Fach Geschichte einen geeigneten Rahmen, um Religion als in der Geschichte wirksame Kraft zu historisieren und ein historisch fundiertes »Religionswissen« zu vermitteln, das einen integralen Bestandteil des kulturellen Wissens der Menschheit ausmacht.

*Florian Helfer* und *Sandra Müller-Tietz* (Bonn) tragen anhand einer Schulbuchanalyse konzeptionelle Überlegungen bei. Unter Heranziehung der drei Analysekatoren *Konzeptsensibilität*, *Interkulturalität* und *Normativität* vergleichen sie die Darstellung, die das Inhaltsfeld 2 des nordrhein-westfälischen Kernlehrplans Geschichte in fünf Schulbüchern für die Sekundarstufe II in

Nordrhein-Westfalen findet: in den Lehrwerken *Geschichte Oberstufe* (Buchner), *Geschichte und Geschehen* (Klett), *Horizonte* (Westermann), *Kursbuch Geschichte* (Cornelsen) sowie *Zeiten und Menschen* (Schöningh).

Der friedenspolitischen Ambivalenz des Religiösen in Geschichte und Gegenwart spürt *Peter Arnold Heuser* (Bonn) nach. Seine Studie arbeitet heraus, dass Friedens- und Gewaltpotenziale Religionen weltweit inhärent sind, mithin kein Proprium der »abrahamitisch«-monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam darstellen. Heuser beschreibt Verfahren und Instrumente, die Europa in den Konflikten des konfessionellen Zeitalters entwickelte, um die konflikthafte Kraft konkurrierender religiöser Wahrheitsbehauptungen lebensweltlich, rechtlich und institutionell einzuhegen, und er schärft im Verweis auf die Konflikttheorie der Politikwissenschaftler Volker Rittberger und Andreas Hasenclever den Blick für Phänomene einer Überlagerung von gesellschaftlichen und religiös-konfessionellen Konfliktfeldern, deren Wechselwirkung in Geschichte und Gegenwart den gewaltsamen Austrag politisch-gesellschaftlicher Konflikte über das Medium religiöser Identitäten begünstigt.

Die Mittelalter-Sektion des Bandes (Teil II) wird von *Katharina Gahbler* (Bonn) eröffnet. Sie stellt in ihrem Beitrag »Feindbilder verstehen – Präsenz und Funktion von sogenannten Sarazenen in mittelalterlichen Quellen« Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt »*Saraceni, Mauri, Agareni, ...* in lateinisch-christlichen Quellen des 7. bis 11. Jahrhunderts« vor, das von 2013 bis 2017, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), am Institut für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn durchgeführt wurde und das »Repertorium Saracenorum« erarbeitete: eine Datenbank, die alle Berichte des 7.–11. Jahrhunderts in lateinisch-christlichen Quellen, die über die sogenannten Sarazenen vorliegen, digital zur Verfügung stellt.<sup>23</sup> Ausgehend von zwei Textbeispielen aus dem 10. Jahrhundert, der Verserzählung »Pelagius« der Kanonisse Hrotsvit von Gandersheim und der Vita des Johannes von Gorze aus der Feder des Johannes von St. Arnulf, spürt Gahbler der Genese von Bildern der »Anderen« als Feindbildern nach, die ihren Platz in der Heilsgeschichte hatten, indem sie Christen Gelegenheit gaben, ihren Glauben standhaft zu beweisen, bis hin zum Martyrium.

*Alheydis Plassmann* (Bonn) berichtet am Beispiel der Eroberung der Stadt Jerusalem 1099 quellennah über »Gewalteskalationen im Kontext des Ersten Kreuzzuges«, insbesondere über die historische Aussagekraft, die literarische Stilisierung und die Zielsetzung der Gewaltschilderungen, und stellt Berichte über die Eroberung Jerusalems in einem Quellenanhang zur Verfügung. Indem sie die Befunde vom Ersten Kreuzzug durch einen Vergleich mit Beschreibungen

---

23 Matthias Becher / Katharina Gahbler (Hg.), Repertorium Saracenorum, zit. nach URL: <http://saraceni.uni-koeln.de/> [26.06.2018].



anderer Kriegshandlungen der Zeit kontextualisiert, etwa in den keltischen Nachbarländern zu England, weist sie die Annahme zurück, dass kriegerische Konflikte zwischen Angehörigen verschiedener Religionen, etwa die Eroberung der Stadt Jerusalem durch das Belagerungsheer der Kreuzfahrer, im Mittelalter generell mit größerer Brutalität geführt wurden als militärische Auseinandersetzungen zwischen Christen. Überdies betont sie die Notwendigkeit, bei der Deutung von Gewaltdarstellungen aus der Zeit der Kreuzzüge jeweils die Textintention und die gewählten Erzählmuster zu berücksichtigen, etwa die Wahl einer Heldenerzählung, die durch eine Stilisierung der Kreuzfahrer als Helden darauf zielte, in der Heimat neue Kämpfer zu rekrutieren.

*Daniel G. König* (Konstanz) nimmt über die Anforderungen des Inhaltsfeldes 2 des nordrhein-westfälischen Kernlehrplans Geschichte für die Sekundarstufe II hinaus auch das trilaterale Verhältnis von Juden, Christen und Muslimen in den Blick. Sein Beitrag »*Convivencia* als hierarchisierter Religionspluralismus: Regulierung und Rezeption des Zusammenlebens von Juden, Christen und Muslimen auf der Iberischen Halbinsel (7.–17. Jahrhundert)« fokussiert einen historischen Fall, der immer wieder als ein Musterbeispiel für ein fruchtbares Zusammenleben und Zusammenwirken der drei Religionsgemeinschaften in der europäischen Geschichte herangezogen wird. König skizziert die ideen- und zeitgeschichtlichen Wurzeln des Konzepts der *Convivencia* in Spanien sowie seine Rezeptionsgeschichte und erarbeitet eine kritische Neubewertung der *Convivencia* als eines »hierarchisierten Religionspluralismus«, der zwischen dem 7. und dem 17. Jahrhundert mehrere Phasen durchlief und schließlich scheiterte.

Die Sektion zur Frühen Neuzeit (Teil III des Bandes) eröffnet *Arne Karsten* (Wuppertal) mit einem Beitrag zur Republik Venedig, die angesichts ihrer mittelmeerischen Handels- und Territorialinteressen besonders früh und intensiv diplomatische Beziehungen zum Osmanischen Reich pflegte. Seine Studie »Feindbild oder Vorbild? Die Führungselite des Osmanischen Reichs und ihre Wahrnehmung durch die venezianischen Botschafter im Konstantinopel des 16. Jahrhunderts« gründet auf den Depeschen der venezianischen Botschafter in Konstantinopel, die, wie Karsten resümiert, zu den »aussagekräftigsten Dokumenten« zählen, »die wir aus der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts über die Wahrnehmung der osmanischen Politik, Gesellschaft und Kultur aus der Perspektive christlicher Zeitgenossen besitzen«. Sein Aufsatz analysiert das Bild, das sich die Botschafter Venedigs von den Wesiren machten, die den Sultan berieten und maßgeblichen Einfluss auf die Politik des Osmanischen Reiches hatten.

*Maria-Elisabeth Brunert* (Bonn) widmet ihren Beitrag »Vertragspartner, »Erbfeind«, Akteur im Hintergrund? Zur Bedeutung der Osmanen für den Westfälischen Friedenskongress« einem Akteur im Umfeld des Dreißigjährigen Krieges, der selbst nicht direkt an den europäischen Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück zwischen 1643 und 1649 beteiligt war. Im Rahmen einer

Analyse des Feindbildes »Türke« und seiner religiösen Dimension erörtert Brunert, warum und in welchen Kontexten die Kongressteilnehmer dem Osmanischen Reich Beachtung schenkten und die Hohe Pforte inner- und außerhalb der Friedensverhandlungen berücksichtigten.

*Dorothee Goetze* (Sundsvall) empfiehlt in ihrem Beitrag »De la Motrayes Reisen in die Morgenländer. Interreligiöses und interkonfessionelles Zusammenleben im frühneuzeitlichen Osmanischen Reich im Reisebericht Aubry de la Motrayes« einen Reisebericht als Zugang zur christlich-islamischen Kulturbegegnung, den Anselme Aubry de la Motraye (1674–1743) über seinen Aufenthalt im Mittelmeerraum und im Osmanischen Reich zwischen 1696 und 1714 verfasste. Sie entwickelt in diesem Zusammenhang konkrete Vorschläge zur Nutzung dieser Quelle im Unterricht, die unter anderem das Zusammenleben von Angehörigen unterschiedlicher Religionen im Osmanischen Reich, Fragen der Toleranz sowie religiöse und konfessionelle Konflikte thematisieren.

Abschließend stellt *Michael Rohrschneider* (Bonn) die Werke zur Zeremonialwissenschaft, die während des frühen 18. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation publiziert wurden, als ein wertvolles wahrnehmungsgeschichtliches Quellenkorpus zur Kulturbegegnung zwischen den europäischen Mächten und dem Osmanischen Reich vor, und verortet diese Thematik auf der Schnittstelle von zwei Inhaltsfeldern des nordrhein-westfälischen Kernlehrplans Geschichte (Sekundarstufe II, Inhaltsfelder 1 »Erfahrung mit Fremdsein in weltgeschichtlicher Perspektive« und 2 »Islamische Welt – christliche Welt: Begegnung zweier Kulturen in Mittelalter und früher Neuzeit«). In diesem Kontext skizziert er neuere Tendenzen der Forschung zu den europäisch-osmanischen Beziehungen sowie zum diplomatischen Zeremoniell als einem wichtigen Faktor der frühneuzeitlichen Außenbeziehungen.

\* \* \*

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die die Abteilung für Didaktik der Geschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft, das Zentrum für Historische Friedensforschung und das Institut für Orient- und Asienwissenschaften (Islamwissenschaft) der Universität Bonn am 16./17. November 2017 im Haus der Geschichte Bonn durchgeführt haben.<sup>24</sup> Dankbar erinnern wir uns an die Vorträge »Zur gegenseitigen Durchdringung von Religion und Herrschaft vom frühen Kalifat bis zum Sultanat der Mamluken« (Mohammad Gharaibeh),

---

24 Vgl. Sandra Müller, Tagungsbericht: Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit. Ein Schlüsselthema des Geschichtsunterrichts im interdisziplinären Fokus, 16.11.2017–17.11.2017 Bonn, in: H-Soz-Kult, 07.02.2018, zit. nach URL: [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7543](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7543) [22.01.2021].

»Osmanische Reisetexte über den Westen (15. Jahrhundert – 1921)« (Caspar Hillebrand) und »Das Osmanische Reich: Feindbild – Vorbild – Exot – Partner« (Arno Strohmeyer), die aufgrund zeitlicher Rahmenbedingungen leider nicht im vorliegenden Band publiziert werden können. Zusätzlich aufgenommen wurden dagegen zwei Aufsätze, die frühneuzeitliche Facetten des Themas beleuchten (Maria-Elisabeth Brunert und Michael Rohrschneider) sowie eine Schulbuchanalyse (Florian Helfer / Sandra Müller-Tietz).

Es ist den Herausgebern ein wichtiges Anliegen, sehr herzlich denjenigen zu danken, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung sowie bei der Drucklegung der Beiträge unterstützt haben. Dem Haus der Geschichte Bonn, namentlich seinem damaligen Direktor Prof. Dr. Hans Walter Hütter und Prof. Dr. Harald Biermann, der die Veranstaltung stellvertretend mit einem Grußwort eröffnet hat, sowie Dr. Simone Mergen – als Bildungsreferentin mit einem museumsdidaktischen Beitrag zu Ausstellungen des Hauses im Programm präsent –, möchten wir für die Möglichkeit danken, die Tagung in den Räumlichkeiten des Museums abhalten zu dürfen, und nicht zuletzt auch für das begleitende Engagement. Besonderer Dank gebührt zudem unserem Bonner Kollegen Stephan Conermann, der die Tagung trotz umfangreicher Verpflichtungen als Prorektor für Internationales an der Universität Bonn gemeinsam mit uns ausgerichtet hat.

Großen Dank schulden wir auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung Didaktik der Geschichte sowie der Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft, die mit Verve die Tagungsorganisation unterstützt und teilweise auch Vortragsmanuskripte vorab gegengelesen haben, insbesondere Susanne Koch und Anja Haas M.A. Außerordentliche Verdienste hat sich Magdalena Kämmerling (StR<sup>1</sup>) bei der Konzeption und Durchführung der Tagung erworben; ihr gilt unser besonderer Dank.

Bei der Vorbereitung der Publikation wurden wir von vielen helfenden Händen unterstützt, bei denen wir uns ebenfalls herzlich bedanken möchten: Jonas Bechtold M.A., Lennart Katzenbach B.A., James Krull M.A., Clara Mowitz, Sandra Müller-Tietz M.A., Merlin Schiffers und Janna Schulz. In unseren Dank einschließen möchten wir auch den Verlag, namentlich Oliver Kätsch und Madlen Engelke, für die gute und konstruktive Zusammenarbeit bei der Drucklegung.

Außerordentlicher Dank gebührt schließlich allen Autorinnen und Autoren – nicht nur für ihre Beiträge, sondern insbesondere auch für ihre Geduld!

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Quellen

- Bundesministerium des Inneren für Bau und Heimat, Verfassungsschutzbericht 2019, zit. nach URL: <https://www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2019.pdf> [21.01.2021].
- In the High Court of New Zealand Christchurch Registry [...]. CRI-2019-009-2468 [2020] NZHC 2192 The Queen v Brenton Harrison Tarrant, Urteil vom 27.08.2020, zit. nach URL: <https://forms.justice.govt.nz/search/Documents/pdf/jdo/c2/alfresco/service/api/node/content/workspace/SpacesStore/f830d277-7629-4981-b673-30f96134afdf/f830d277-7629-4981-b673-30f96134afdf.pdf> [08.01.2020].
- [Deutschlandfunk], Kurzbericht »Angriff auf homosexuelles Paar. Lebenslange Haft im Prozess um Messerattacke in Dresden«, zit. nach URL: 21. Mai 2021: [https://www.deutschlandfunk.de/angriff-auf-homosexuelles-paar-lebenslange-haft-im-prozess.1939.de.html?drn:news\\_id=1261405](https://www.deutschlandfunk.de/angriff-auf-homosexuelles-paar-lebenslange-haft-im-prozess.1939.de.html?drn:news_id=1261405) [21.05.2021 – zum Zeitpunkt des Drucks nicht mehr verfügbar].
- [OLG Dresden], Pressemitteilung »Urteil gegen Abdullah A. wegen des Messerangriffs in Dresden«, 21. Mai 2021, zit. nach URL: <https://www.medien-service.sachsen.de/medien/news/251838> [25.05.2021].
- Platon, Apologie des Sokrates, übers. von Ernst Heitsch, Göttingen 2014 (UTB 4152 e-only).

### 2. Lehrplan

- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Geschichte, Düsseldorf 2014, zit. nach URL: [http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp\\_SII/ge/KLP\\_GOST\\_Geschichte.pdf](http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_SII/ge/KLP_GOST_Geschichte.pdf) [21.01.2021].

### 3. Literatur

- Becher, Matthias / Gahbler, Katharina (Hg.), Repertorium Saracenorum, zit. nach URL: <http://saraceni.uni-koeln.de/> [26.06.2018].
- Berger, Lutz, Die Entstehung des Islam. Die ersten hundert Jahre. Von Mohammed bis zum Weltreich der Kalifen, München 2016.
- Braun, Nadja / Kuschnarëw, Stephanie, Projektskizze »Ägypten in der Schule«, Ägyptologisches Institut der Universität Leipzig, zit. nach URL: <https://www2.gko.uni-leipzig.de/aegyptologisches-institut/forschung/projekte/aegypten-in-der-schule.html> [08.01.2020].
- Buc, Philippe, Heiliger Krieg. Gewalt im Namen des Christentums, aus dem Amerikanischen von Michael Haupt, Darmstadt 2015.
- Distefano, Giovanni, Les traités d'alliance avec les infidèles: l'infâme précédent du traité de Jaffa du 18 février 1229 entre Frédéric II et le Sultan d'Égypte Al-Kamil, in: Pierre-Marie Dupuy / Vincent Chetail (Hg.), The Roots of International Law / Les fondements

- du droit international, *Liber Amicorum Peter Haggenmacher*, Leiden / Boston 2014 (Legal History Library, 11; Studies in the History of International Law Series, 5), S. 711–724.
- Engl, Richard, Safran, Schach und Sondersteuern. Arabisch-muslimische Lebensformen im Königreich Sizilien, in: Alfred Wiczorek / Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter (Hg.), *Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa* [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des Reiss-Engelhorn-Museums Mannheim], Darmstadt 2010 (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, 37), Bd. 1: Essays, S. 333–339.
- Gelhard, Andreas, Lernen auf Distanz, Vortrag im Rahmen der 7. Tagung der Bonner Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften und des Zentrums für schulpraktische Lehrerbildung Bonn, 21. Januar 2021 [unveröffentlicht].
- Grewe, Bernd, Geschichtsdidaktik postkolonial – eine Herausforderung, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 15 (2016), S. 5–30.
- Kepel, Gilles (avec Jardin, Antoine), *Terreur dans l’Hexagone: Genèse du djihad français*, Paris 2015.
- Kepel, Gilles, Il faut repenser la problématique de la rupture djihadiste à partir de son point de départ culturel, in: *Le Monde*, 28.10.2019.
- Kuhlemann, Frank-Michael, Ohne Religionsgeschichte wird es nicht gehen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 31.12.2015, S. 7.
- Litwischuh-Barthel, Jörg (Vorstand der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld), Wir müssen uns mit dem radikalen Islamismus beschäftigen, Interview, zit. nach URL: [https://www.queer.de/detail.php?article\\_id=37484](https://www.queer.de/detail.php?article_id=37484) [21.01.2021].
- Müller, Sandra, Tagungsbericht: Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit. Ein Schlüsselthema des Geschichtsunterrichts im interdisziplinären Fokus, 16.11.2017–17.11.2017 Bonn, in: *H-Soz-Kult*, 07.02.2018, zit. nach URL: [www.hsozkult.de/conference-report/id/tagungsberichte-7543](http://www.hsozkult.de/conference-report/id/tagungsberichte-7543) [22.01.2021].
- Pandel, Hans-Jürgen, *Geschichtsdidaktik. Eine Theorie für die Praxis*, Schwalbach/Ts. 2013 (Forum Historisches Lernen).
- Pelizaes, Ludolf, Austausch und Konflikt zwischen Muslimen und Christen auf der iberischen Halbinsel, in: Gisbert Gemein (Hg.), *Kulturkonflikte – Kulturbegegnungen. Juden, Christen und Muslime in Geschichte und Gegenwart*, Bonn 2011 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 1062), S. 330–361.
- Said, Edward, *Orientalism. Western Conceptions of the Orient*, London 2019 (Penguin Modern Classics).
- Schmiechen-Ackermann, Detlef, *Diktaturen im Vergleich*, 3. Aufl., Darmstadt 2010 (Kontraversen um die Geschichte).

---

**Teil I:**  
**Christen und Muslime: Einführende und konzeptionelle  
Überlegungen**



## Islam und Christentum – ein schwieriges Verhältnis<sup>1</sup>

Das Verhältnis von Christen und Muslimen wird in den Schulbüchern für den Geschichtsunterricht im Zeithorizont der Moderne allenfalls gestreift und ansonsten vorwiegend in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kontexten thematisiert, wobei ›christliche‹ und ›islamische Sphäre‹ überwiegend als getrennt erscheinen.<sup>2</sup> Das mag angesichts der Fülle an zu vermittelnden Inhalten und Kompetenzen erklärbar sein, doch wird es der Wichtigkeit des Themas natürlich nicht gerecht. Europa hat ein sehr langes, durchaus vielschichtiges und wechselhaftes Verhältnis zum Islam. Der Islam hat sich fest in das kollektive Bewusstsein der Europäer eingeschrieben und trägt heute wie früher ganz entscheidend zur Identitätsbildung und der damit verbundenen Ausgrenzung von als fremd empfundenen Elementen bei. Es mag sogar gerechtfertigt sein, vom »Islam« als einem europäischen Erinnerungsort zu sprechen, zumal die Kategorie »Erinnerungsort« trotz zahlreicher Bemühungen, sie analytisch zu schärfen, letzten Endes notorisch unscharf geblieben ist. Man kann darunter »alle kulturellen Phänomene (ob material oder mental), die auf kollektiver Ebene bewusst oder unbewusst in Zusammenhang mit Vergangenheit oder nationaler Identität gebracht werden«,<sup>3</sup> verstehen. Da es bei der Darstellung von Erinne-

---

1 Dies ist eine leicht veränderte, um einen Anmerkungsapparat erweiterte Fassung meines Artikels »Islam«, in: Pim den Boer u. a. (Hg.), Europäische Erinnerungsorte. 1. Bd.: Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnisses, München 2011, S. 121–134. Ich danke dem Oldenbourg Verlag ganz herzlich für die Genehmigung des Wiederabdrucks.

2 Siehe dazu etwa Susanne Kröhnert-Othman / Melanie Kamp / Constantin Wagner, Keine Chance auf Zugehörigkeit? – Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt. Ergebnisse einer Studie des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung zu aktuellen Darstellungen von Islam und Muslimen in Schulbüchern europäischer Länder, Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Wolfenbüttel 2011, zit. nach URL: <http://repository.gwi.de/handle/11428/172> [06.10.2020] sowie Gerdien Jonker, Im Spiegelkabinett. Europäische Wahrnehmungen von Muslimen, Heiden und Juden (1700–2010), Würzburg 2013 (Ex oriente lux, 13); vgl. zur Analyse neuerer Schulbücher den Beitrag von Florian Helfer und Sandra Müller-Tietz im vorliegenden Band.

3 Astrid Erl, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart / Weimar 2005, S. 25.



rungsorten um die Herausbildung und Tradierung von Vergangenheitsversionen geht, erscheint es sinnvoll, in historischer Tiefe die Ambivalenz der europäischen Islamrezeption bis zur Gegenwart auszuloten. Viele Klischees, Topoi, Vorurteile und Ressentiments, die heute in den europäischen Gesellschaften gegenüber muslimischen Minderheiten spürbar sind, sind nur durch einen Blick in die Geschichte wirklich nachzuvollziehen. Insofern ziehen sich die folgenden Ausführungen vom Aufkommen des Islam im 7. Jahrhundert, den Kreuzzügen, dem Mongolensturm und den Belagerungen Wiens über die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien hin bis zu Aufklärung, Imperialismus und Globalisierung. Dabei folgen die ersten Abschnitte der Argumentation, die der Oxforder Historiker Sir Richard William Southern bereits vor über 50 Jahren in einem hellsichtigen und äußerst empfehlenswerten Buch vorgebracht hat.<sup>4</sup>

## 1 Vom 7. bis zum 12. Jahrhundert

Vor 1100 wussten europäische Autoren nichts, aber auch gar nichts über den Islam als Religion. Für sie stellte sich der Islam nur als eine große Zahl von Feinden dar, die das Christentum aus jeder erdenklichen Richtung bedrohten. Sie hatten keinerlei Interesse, die primitiven »Götzenanbeter« der Nordmänner, Slawen oder Magyaren von den monotheistischen Muslimen zu unterscheiden, wie ihnen auch eine Trennung der Anhänger von Mani (gest. 276/6)<sup>5</sup> von denjenigen Mohammeds gleich war. Ohnehin gibt es keinen Grund zu der Annahme, dass in Nordeuropa irgendjemand zu dieser Zeit den Namen des Propheten gehört hatte.<sup>6</sup> Nach der unerwartet raschen und erfolgreichen Etablierung des Islam im 7. und 8. Jahrhundert fühlte man sich in Europa überaus unwohl. Die Gefahr, der man sich ausgesetzt sah, war nur schwer einzuschätzen und darüber hinaus in ihrer Größe nicht klar umrissen. Diese nicht zu kalkulierende Bedrohung wurde dadurch noch verstärkt, dass man die Sache selbst überhaupt nicht richtig verstand. Die Vergangenheit lieferte keine passenden Erklärungsmuster. Für eine Zeit, die ihr Anschauungsmaterial zur Deutung gegenwärtiger Prozesse früheren Epochen zu entnehmen pflegte, war dieser Umstand zutiefst unbefriedigend. Den intellektuellen Positionen der Muslime entsprachen am ehesten

4 Vgl. Richard W. Southern, *Western Views of Islam in the Middle Ages*, Cambridge, Mass. 1962. Ergänzend sollte man auch folgende Studien zu Rate ziehen: Johannes Fück, *Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*, Leipzig 1955; Norman Daniels, *Islam and the West: The Making of an Image*, Edinburgh 1960 (Edinburgh University Publications. Language and Literature, 12).

5 Einführend: Manfred Hutter, *Mani und die Sasaniden. Der iranisch-gnostische Synkretismus einer Weltreligion*, Innsbruck 1988 (Scientia, 12).

6 Vgl. Southern, *Western Views*, S. 14f.

diejenigen der Juden.<sup>7</sup> Die Juden teilten jedenfalls eine Reihe der von den Anhängern Mohammeds gegen das Christentum vorgebrachten Einwände. Allerdings verfügten die christlichen Denker den Juden gegenüber über eine Masse an Texten, die sehr gute Antworten boten. Darüber hinaus konnte die wirtschaftliche und soziale Unterlegenheit der Juden dazu verleiten, ihnen mit einer gewissen Verachtung zu begegnen. Nichts ist einfacher, als Argumente von gesellschaftlich Benachteiligten beiseite zu fegen. Der Islam entzog sich aber durch seinen ungeheuren Erfolg einer solchen Behandlung. Jedem kleineren Schwächeln folgte eine Ära erstaunlichen Aufschwungs und für die Europäer bedrohlichen Wachstums. Der Islam widerstand jedem Eroberungsversuch, ließ sich nicht missionieren und zog sich auch nicht aus einmal besetzten Gebieten zurück. Um die Sache noch unerträglicher für die Christen zu machen, nahm er auch noch eine sehr verwirrende intellektuelle Position ein. Gleichzeitig einen Gott als den allmächtigen Gott anzuerkennen und die Trinitätslehre, die Inkarnationslehre und Jesu Göttlichkeit abzulehnen, war eine philosophische Haltung, die man aus der Antike kannte. Was aber sollte man mit einer Religion anfangen, die die Göttlichkeit Jesu nicht akzeptierte und die zwar das Alte und Neue Testament als (etwas verfälschte) Offenbarungen ansah, aber letzte Autorität nur einem merkwürdigen Buch zuschrieb, das ganz offensichtlich ein Gemisch verschiedener christlicher Lehren und fremder Zusätze enthielt? Eine Schrift, die einerseits die philosophisch vertretbare Doktrin einer jenseitigen Bestrafung und Belohnung vorsah, andererseits jedoch die Philosophen durch ihre Vorstellung vor den Kopf stieß, dass sexuelle Freuden den Kern des paradiesischen Lebens ausmachten. Natürlich formten sich diese Erkenntnisse in den Köpfen Europas nur im Lauf einiger Generationen, doch danach blieben sie im kollektiven Bewusstsein fest verankert. Immer wieder gab es Leute, die den Islam einfach als absurdes Produkt einer teuflischen Einbildung abtun wollten. Sicher hätte dies auch weithin Anerkennung gefunden, wenn diese Religion sich nicht als so unglaublich standhaft und politisch erfolgreich gezeigt hätte. Keine Spur eines Niedergangs war zu sehen, kein Anzeichen von Schwäche. Hinzu kam sogar noch die Tatsache, dass die Muslime es geschafft hatten, das gesamte griechische Schrifttum ins Arabische zu übersetzen und die Ideen und Vorstellungen der Antike weiterzuentwickeln. Das islamische natur- und geisteswissenschaftliche wie auch das theologische Gedankengebäude baute auf Werken von Männern wie Alfarabi (gest. 950)<sup>8</sup>, Avicenna (gest. 1037)<sup>9</sup> und Averroes (gest. 1198)<sup>10</sup> auf,

7 Der folgende Absatz ist eine Paraphrase von ebd., 5–9.

8 Arab.: al-Fārābī. Siehe zu ihm Dimitri Gutas u. a., Artikel »Fārābī«, in: Ehsan Yarshater (Hg.), *Encyclopaedia Iranica*, Bd. 9, New York 1999, S. 208–229.

9 Arab: Ibn Sīnā. Siehe einführend zu ihm Gotthard Strohmaier, *Avicenna*, München 1999 (Beck'sche Reihe, 546: Denker).

die man in Europa alsbald zutiefst verehrte. Innerhalb von 400 Jahren durchlief der Islam eine bemerkenswerte Phase intellektueller Reife – ein Prozess, für den die Europäer sehr viel länger brauchten. Als die antike Welt auseinanderbrach, wurde der Islam zum Haupterben der griechischen Wissenschaften und Philosophie, wohingegen das barbarische Europa auf der römischen Literatur, einschließlich der Kirchenväter, sitzen blieb.

Die ersten zaghaften Versuche, den Islam zu interpretieren, haben jedoch großen Einfluss auf die späteren Deutungen gehabt. Zusammenfassend kann man mit Southern sagen, dass die neue Religion in drei große Traditionszusammenhänge eingebettet wurde: (1) Ins Alte Testament.<sup>11</sup> Trotz ihrer allgemeinen Ignoranz verfügten die lateinischen Autoren immerhin über gewisse Hinweise, wo und wie sie die von ihnen als »Sarazenen« bezeichneten Muslime im allgemeinen Weltenlauf verorten sollten. Andeutungen fanden sich nämlich in der Bibel. Die Rolle der Genesis beschränkte sich allerdings darauf, die fernen Ursprünge der Sarazenen im Alten Testament auszumachen. (2) In die Apokalypse, d. h. das abschließende Buch des Neuen Testaments.<sup>12</sup> Die Vorstellung, dass die Herrschaft des Islam die in der Bibel erwähnte Vorbereitung für das endzeitliche Auftauchen des Antichristen sein könnte, erfreute sich ebenfalls einer gewisse Popularität. (3) In Legenden wie der vom ritterlichen Saladin, die vor allem nur zur Zeit der Kreuzzüge entstanden.<sup>13</sup>

Das Verhältnis zwischen Christentum und Islam änderte sich abrupt mit dem Ersten Kreuzzug (1096–1099).<sup>14</sup> Dieses Ereignis brachte erstaunlicherweise keine Vermehrung des Wissens, sondern verengte sogar in gewisser Hinsicht die Sicht auf den Islam. Die Kreuzfahrer, die 1096 in das Heilige Land aufgebrochen waren, verstanden – wie auch ihre Nachfolger – bemerkenswert wenig von den östlichen Kulturen und Gesellschaften. Die großen Anfangserfolge sorgten dafür, dass sich die prägenden Reaktionen auf die Situation und die Menschen vor Ort allein aus einem Triumphgefühl und abgrundtiefer Verachtung zusammensetzten. Allerdings erfuhr man nun zum ersten Mal Konkretes über den Propheten und die Religion der Muslime, wobei das Bild, das sich in den ersten 40 Jahren des 12. Jahrhunderts in Europa formte, in Umkehr der Verhältnisse aus einem Gefühl

10 Arab.: Ibn Rušd. Siehe zu ihm: Hans Daiber, Artikel »Ibn Rushd, Abū Muḥammad«, in: *Encyclopaedia of Islam, THREE*, hg. von Kate Fleet u. a., erste Online-Veröffentlichung 2009, zit. nach URL: [http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912\\_ei3\\_COM\\_22729](http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_ei3_COM_22729) [06. 10. 2020].

11 Vgl. Southern, *Western Views*, S. 15–19.

12 Vgl. ebd., S. 19–25.

13 Siehe dazu Stephan Conermann, *Muslimische Ritter – gibt es das? Die Saladin-Rezeption in europäischen Werken des Mittelalters*, in: Stefan Zimmer (Hg.), *König Artus lebt! Eine Ringvorlesung des Mittelalterzentrums der Universität Bonn, Heidelberg 2005* (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte), S. 221–272.

14 Dieser Absatz folgt Southern, *Western Views*, S. 27f. Vgl. ferner den Beitrag von Alheydis Plassmann in diesem Band.

der Überlegenheit und des Sieges heraus entstand. Das Ergebnis waren allgemein verbreitete legendenhafte Vorstellungen von Mohammed und von den religiösen Praktiken der Muslime, die sich mit großer Hartnäckigkeit in den Köpfen der Europäer halten sollten.

## 2 Das 13. Jahrhundert<sup>15</sup>

Mit Gelehrten wie beispielsweise Petrus Alfonsi (gest. nach 1130)<sup>16</sup> und Otto von Freising (gest. 1158)<sup>17</sup> entstand zu Beginn des 12. Jahrhunderts in Europa so etwas wie eine unabhängige Beschäftigung mit dem Islam, wobei diese Männer sogar eine scheue Anerkennung der Religion ihrer Feinde durchblicken ließen. Ein wirklich großer Schritt für eine substantiellere Auseinandersetzung war dann die von Petrus Venerabilis (gest. 1156), dem Abt von Cluny, in Auftrag gegebene Übersetzung des Korans.<sup>18</sup> Im Juli 1143 legte der englische Gelehrte Robert von Ketton (gest. nach 1160) seine Übertragung des Werks ins Lateinische vor.<sup>19</sup> In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts überflutete Europa eine Welle von Häresien.<sup>20</sup> Gleichzeitig verschlechterte sich die Lage der Kreuzzügler im Heiligen Land. Insofern ist es kein Wunder, dass selbst Petrus Venerabilis den Islam als eine christliche Häresie ansah. Das Ereignis, das die Wahrnehmung des Islam und der islamischen Welt nachhaltig erschüttern sollte, kam aus einer ganz unerwarteten Richtung: Zu Beginn des 13. Jahrhunderts tauchten aus den zentralasiatischen Weiten die Mongolen auf, überfielen die halbe Welt und stießen schließlich bis zur Adria vor.<sup>21</sup> Das Erscheinen der mongolischen Reiter erweiterte fundamental den geografischen Horizont der Europäer. Vor allem durch die Berichte der Franziskaner Johannes de Plano Carpini (gest. 1252) und Wilhelm von Rubruk (gest. um 1270) erfuhr man viel Neues über Gegenden, in die

---

15 Zu diesem Kapitel vgl. Southern, *Western Views*, S. 34–66.

16 Siehe zu ihm John Tolan, Artikel »Petrus Alfonsi«, in: *Encyclopaedia of Islam*, 2. Aufl., hg. von Peri J. Bearman u. a., erste Online-Veröffentlichung 2012, zit. nach URL: [http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912\\_islam\\_SIM\\_6120](http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_islam_SIM_6120) [06.10.2020].

17 Siehe zu ihm Joachim Ehlers, *Otto von Freising. Ein Intellektueller im Mittelalter. Eine Biographie*, München 2013.

18 James Kritzeck, *Peter the Venerable and Islam*, Princeton 1964 (Princeton Oriental Studies, 23).

19 Siehe Thomas E. Burman, *Tafsir and Translation: Traditional Arabic Quran Exegesis and the Latin Qurans of Robert of Ketton and Mark of Toledo*, in: *Speculum* 73 (1998), S. 703–732.

20 Siehe dazu Christoph Auffarth, *Die Ketzer. Katharer, Waldenser und andere religiöse Bewegungen*, München 2005 (C.H. Beck Wissen, 2383).

21 Siehe Peter Jackson, *The Mongols and the West, 1221–1410*, Harlow / New York 2005 (The Medieval World).

bis dahin noch nie jemand aus Europa vorgedrungen war.<sup>22</sup> Bis dahin hatte eigentlich niemand vermutet, dass hinter den islamischen Ländern noch etwas oder jemand existierte. Obgleich es die Europäer sehr erschreckte, dass die Horden nicht den rechten Glauben hatten, fand man eine gewisse Beruhigung in dem Umstand, dass es zumindest keine Muslime waren. Und so erfolgreich sie auch militärisch sein mochten, intellektuell hatten sie, so die Meinung der Christen, nichts zu bieten. Letztlich brachte dieser erste Kontakt zwischen Europa und Asien zwei Resultate: Zum einen stellte man plötzlich fest, dass es zwischen Muslimen und Christen doch im Verhältnis zu den Mongolen eine Reihe grundlegender Übereinstimmungen im Glauben gab. Zum anderen erfuhr man von der Existenz einer großen Zahl orientalischer Christen, von denen man bis dahin nichts gehört hatte. Schnell kam die Vorstellung und Hoffnung auf, man würde dereinst mit Hilfe und im Bündnis mit einer großen christlichen Armee aus dem Osten, angeführt von dem Priesterkönig Johannes, den Islam besiegen können.<sup>23</sup>

Eine wichtige Persönlichkeit stellt in diesem Zusammenhang der englische Philosoph Roger Bacon (gest. nach 1292) dar.<sup>24</sup> Es gibt vor allem einen großen Unterschied zwischen Bacon und den anderen Autoren, der erwähnenswert ist: Die meisten christlichen Gelehrten haben dem Islam eine ausschließlich negative Funktion in der Geschichte zugebilligt. Seine Anhänger, die von der wahren Religion abgefallen waren, stellten Vorboten des Endzeitalters vor dem Auftauchen des Antichristen dar. Bacon hingegen sah im Islam eine positive Er-

---

22 Siehe Gian Andri Bezzola, *Die Mongolen in abendländischer Sicht (1220–1270)*. Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen, Bern / München 1974; Wilhelm von Rubruk, *The Mission of Friar William of Rubruck: His Journey to the Court of the Great Khan Möngke, 1253–1255*, translated by Peter Jackson, introduction, notes and appendices by Peter Jackson with David Morgan, London 1990; Axel Klopprogge, *Ursprung und Ausprägung des abendländischen Mongolenbildes im 13. Jahrhundert*. Ein Versuch zur Ideengeschichte des Mittelalters, Wiesbaden 1993 (*Asiatische Forschungen*, 122); Felicitas Schmieder, *Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert*, Sigmaringen 1994 (*Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters*, 16); Johannes Gießauf, *Die Mongolengeschichte des Johannes von Piano Carpino: Einführung, Text, Übersetzung, Kommentar*, Graz 1995; Johannes von Plano Carpini, *Kunde von den Mongolen (1245–1247)*, eingeleitet, übersetzt und erläutert von Felicitas Schmieder, überarbeitete Aufl., Wiesbaden 2015 (zuerst Sigmaringen 1997); Marina Münkler, *Erfahrung des Fremden. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenberichten des 13. und 14. Jahrhunderts*, Berlin 2000.

23 Siehe Ulrich Knefelkamp, *Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes*. Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12.–17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986; Wilhelm Baum, *Die Verwandlungen des Mythos vom Reich des Priesterkönigs Johannes – Rom, Byzanz und die Christen des Orients im Mittelalter*, Klagenfurt 1999.

24 Siehe zu ihm Amanda Power, *Roger Bacon and the Defence of Christendom*, New York / Cambridge 2013 (*Cambridge Studies in Medieval Life and Thought*, 4<sup>th</sup> series, 84).